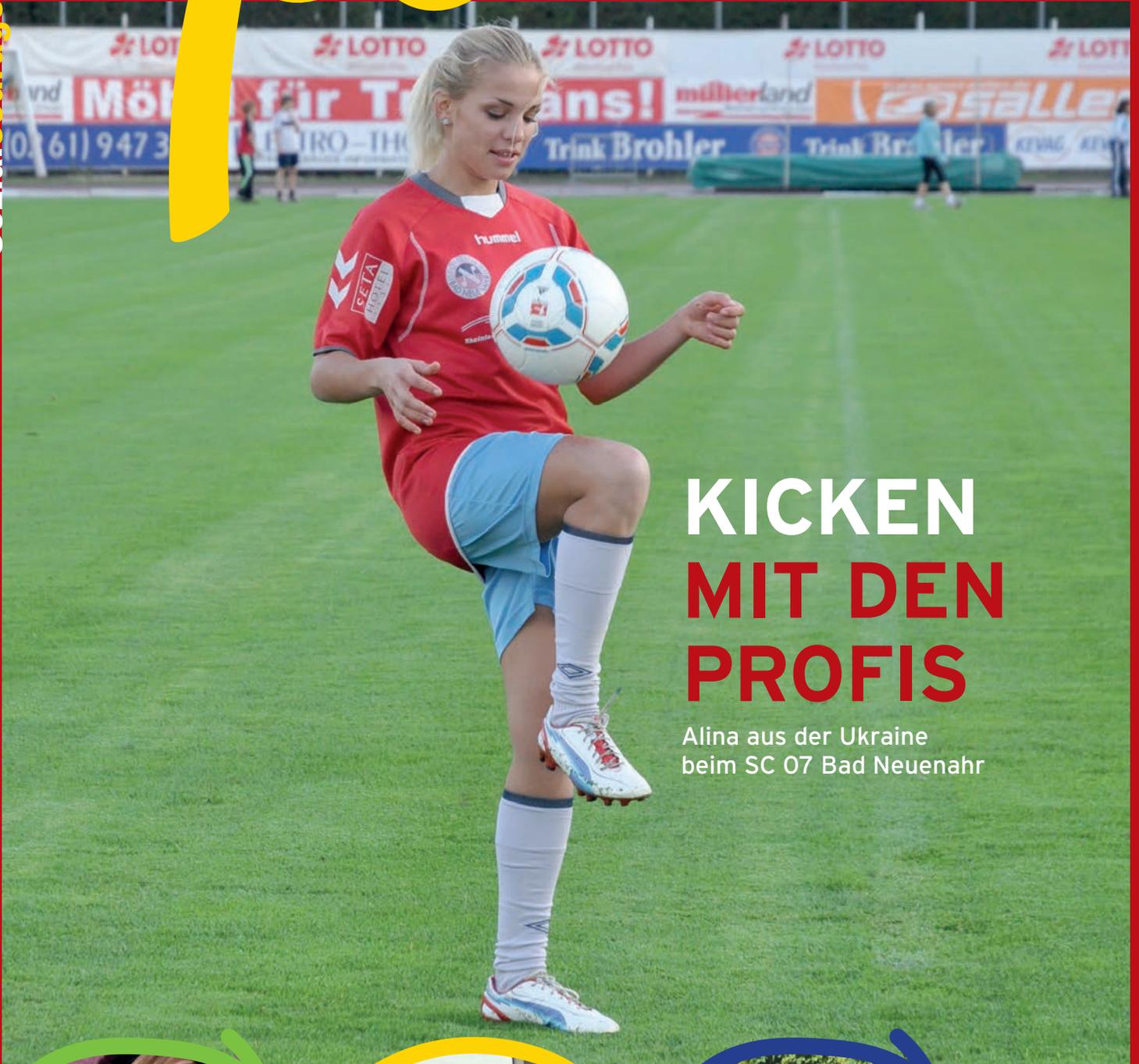


Youca

DIE KINDERZEITSCHRIFT DER CARITAS

Sozialcourage



KICKEN MIT DEN PROFIS

Alina aus der Ukraine
beim SC 07 Bad Neuenahr



**DER SCHÜLER-
REPORTER**



**AUF DEN SPUREN
DER ARMUT**



**REISE DURCH
SÜDAFRIKA**



FAST WIE IM MÄRCHEN

Für die 20-jährige Alina Tselutina wurde ein Traum wahr: Die junge Ukrainerin durfte in Deutschland mit ihrem Vorbild, der Nationalspielerin Célia Okoyino da Mbabi, trainieren.

Eigentlich hatte Alina Tselutina, ein Mädchen aus der Ukraine, nie ein richtiges Zuhause. Ihr Vater starb, als sie zwei Jahre alt war. Ihre taubstumme Mutter brachte nicht die Kraft auf, ihre zwei Töchter aufzuziehen. Also gab sie Alina in ein Heim. Aber ein Heim ist keine Heimat. „Schön“, sagt Alina, „war es dort nicht.“

So etwas wie Heimat konnte Alina erst vor drei Jahren, als sie 17 war, empfinden. Da kam sie in Odessa, einer großen Hafenstadt in der

Straße leben oder deren Eltern zu arm oder krank sind, um sie großzuziehen, ein Zuhause. Und eine Berufsausbildung, damit sie später auch einmal Geld verdienen können.

So auch Alina. Sie hat gelernt, wie man am Telefon für Firmen Kunden betreut. Aber sie lernte noch etwas viel Spannenderes: richtig gut Fußball zu spielen. „The Way Home“ hat mehrere Fußballmannschaften, in denen Jungs und Mädchen gemeinsam spielen. Und Alina war bald der Star. Sie war so gut,

dass sie nach einem Jahr in das beste Frauen-Team Odessas aufgenommen wurde.

Seitdem träumt sie davon, einmal Fußball-Profi zu werden. So eine wie ihr großes Vorbild Célia Okoyino da Mbabi (unten rechts im Bild). Die spielt in Deutschland beim Verein SC 07 Bad Neuenahr und im Nationalteam – und wurde 2012 zur „Fußballerin des Jahres“ gewählt. Im gleichen Jahr wurde für Alina ein Traum wahr: Célias Verein, der gehört hatte, wie toll Alina mit dem Ball umgehen kann, lud Alina für ein paar Tage nach Deutschland ein. Und Alina durfte in Bad Neuenahr mit Célia trainieren wie die ganz Großen in der Bundesliga. Célia gab Alina Tipps, schenkte ihr ihre Fußballschuhe und ihr Trikot. „Célia ist nicht nur eine Super-Fußballerin, sondern auch ein ganz toller Mensch“, schwärmt Alina. Und seit sie wieder zurück in Odessa ist, trainiert sie weiter jeden Tag – um auch einmal so gut zu werden wie ihr Idol.

STEFAN TEPLAN

Ukraine, zur Caritas-Einrichtung „The Way Home“. „The Way Home“ ist englisch und heißt „der Weg nach Hause“. Dort bekommen Kinder und Jugendliche, die auf der

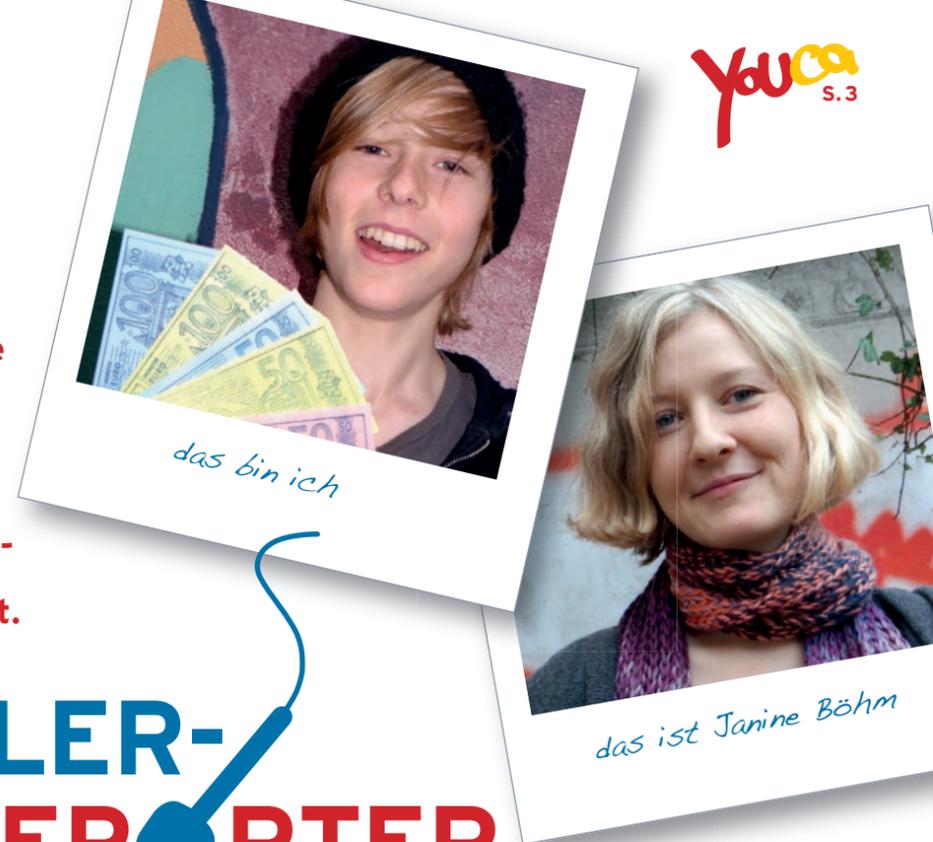


Fotos: Stefan Teplan



NACHGEFRAGT

Hallo, ich bin Lenni. Ich bin 14 und gehe in die 8. Klasse. Ich habe Janine Böhm befragt, die beim Caritasverband Freiburg-Stadt arbeitet und in Schulen „Schuldenprävention“ für Jugendliche macht.



DER SCHÜLER-REPORTER

Was ist Schuldenprävention?

Mit dem Wort „Schulden“ ist Geld gemeint, das man sich ausleiht, um sich Dinge leisten zu können, für die man selbst gerade kein Geld hat. Prävention bedeutet „vorbeugen“.

Wie viel Taschengeld bekommen Jugendliche in meinem Alter ungefähr?

Die Jugendämter empfehlen für 14-Jährige 22 bis 25 Euro im Monat, oft bekommen sie aber mehr.

Warum ist es für viele schwer, mit dem Taschengeld auszukommen?



Die Werbung weckt ständig Wünsche. Wer da nicht widerstehen kann und nicht gelernt hat, sich das Geld einzuteilen, hat schon vor Monatsende nichts mehr. Viele haben schon früh ein Handy, das teuer ist, wenn man den falschen Vertrag hat, im Ausland telefoniert oder Musik und Bilder versendet. Infos dazu gibt es auf www.handysektor.de

Können Jugendliche überhaupt schon Schulden machen?

Wenn man noch nicht 18 ist, darf man kein Geld bei der Bank ausleihen oder das Konto überziehen. Aber man kann bei Freunden und der Familie Geld leihen.

Angenommen, ich habe einen Wunsch, für den mein Taschengeld nicht reicht, soll ich mir Geld ausleihen?

Nein! Am besten ist es, vorher zu sparen und zu warten, bis man das Geld zusammenhat. Sparen ist eine gute Übung für das spätere Leben. Als Erwachsener kann man Geld bei der Bank leihen. Doch es muss mit Zinsen zurückgezahlt werden. Wenn etwas Unvorhergesehenes

geschieht, hat man nicht mehr genug Geld.

Worauf muss man achten, wenn man später mal keine Schulden haben will?

Das Wichtigste ist, dass man nicht mehr ausgibt, als man einnimmt, und einen Überblick über seine Ausgaben hat. Man sollte nur Geld bei der Bank ausleihen, wenn man ein regelmäßiges Einkommen hat. Und man muss Verträge genau lesen, bevor man unterschreibt. Nur dann ist man vor bösen Überraschungen sicher.

Im Unterricht verteile ich eine Teilnahmebestätigung an die Schüler. Am Ende steht: „Ich erkläre mich durch meine Unterschrift bereit, für diese Veranstaltung 50 Euro an Frau Böhm zu zahlen.“ Fast alle Schüler unterschreiben, weil sie den Text nicht ganz durchlesen. Wenn ich später frage, wer die 50 Euro dabei hat, erschrecken sie. Ich möchte den Schülern damit beibringen, dass sie alles, was sie unterschreiben, durchlesen.

Müssen die Schüler zahlen?

Nein, das ist nur eine Falle, die die Schüler zum Nachdenken bewegen soll.

Fotos: Christiane Stief



Die Armutsdetektive befragten die Sängerin Nina Hagen

Auf den Spuren der Armut



„Ein alter Mann mit einer Bierflasche in der Hand, der sich gerade einen Platz zum Schlafen gesucht hat, hat zu uns gesagt: ‚Es gibt viel mehr arme Leute als reiche. Eigentlich sollten die Reichen den Armen etwas abgeben‘, erzählt Sofie. „Das finde ich übrigens auch“, fügt sie hinzu. Der alte Mann hatte Husten und Schnupfen, aber kein Geld, um sich Medizin zu kaufen. Das fand Sofie traurig.

Wenn die Armutsdetektive in der Schule über ihr Projekt erzählt haben, fanden manche Klassenkameraden das gut, andere haben sich lustig gemacht. Das hat Sofie sehr geärgert. „Aber meine Lehrerin fand das ganz toll und wollte immer, dass ich davon erzähle“, fügt sie hinzu.

Armut macht krank! Denn arme Menschen haben oft kein Geld für Medikamente und einen Arztbesuch. Berliner Kinder wollten es genau wissen:

Wo ist hier Armut zu sehen? Was macht an Armut krank, und was kann man dagegen tun?

Als Armutsdetektive machten sie sich auf den Weg, um Leute zu befragen. Den ganzen September über zeigten sie dann täglich ihre Ergebnisse auf Facebook – in Form von Texten, Videos und Fotos. Auch Fernsehen, Radio und Zeitungen begannen, sich für die Aktion zu interessieren, und berichteten ausführlich über die Detektive, die auch vor bekannten Persönlichkeiten nicht haltmachten. Kardinal Woelki, der Erzbischof von Berlin, wurde ebenso befragt wie Sängerin Nina Hagen.

Ich habe Sofie Hoffmann, eine Armutsdetektivin, gefragt, wie ihr die Aktion gefallen und was sie dabei gelernt hat.

Sie ist zehn Jahre alt und geht in die 4. Klasse. Sofie wollte wissen, wo es in Berlin Armut gibt und wie die aussieht. Die Idee kam aus dem Caritas Kinder- und Jugendzentrum Magdalena, wo sie fast jeden Tag hingeht.

„Wir haben gemeinsam Zettel mit Fragen vorbereitet und sind dann mit Kamera, Stativ und Aufnahmegerät losgezogen, um Leute zu befragen“, erzählt Sofie. „Wir haben erst mal gefragt: ‚Haben Sie einen Moment Zeit für uns? Wir sind die Armutsdetektive und wollen ein paar Fragen zum Thema Armut in Berlin stellen.“

Dann wollten Sofie und ihre Freunde wissen: „Kennen Sie jemanden, der arm ist?“ oder „Hat Ihrer Meinung nach Armut etwas mit Gesundheit zu tun?“

Das ist Sofie Hoffmann



Am meisten hat sie ein Treffen mit Nina Hagen beeindruckt. Die Sängerin hat anschließend auf Facebook geschrieben: „Ich bin schwer begeistert von den kleinen Armutsdetektiven. Sie haben mich interviewt, und ich freue mich riesig, sie getroffen zu haben.“ Sogar ein Autogramm hat Sofie von Nina Hagen bekommen.

„Ich würde so ein Projekt jederzeit wieder machen“, sagt sie. „Es gibt so viele arme Menschen in der Stadt, auch wenn man es ihnen nicht immer gleich ansieht.“

BARBARA SCHWEMMER



Die Armutsdetektive im Einsatz



Das sind die Armutsdetektive

MACH'S DOCH GENAUSO:

Wenn Ihr die Aktion gut findet, fragt eure Lehrer oder Jugendgruppenleiter, ob sie Lust haben, in einer Projektwoche oder Freizeit etwas Ähnliches mit euch zu machen. Denn Armut gibt es nicht nur in Berlin, sondern auch in eurem Heimatort.

Seehunde und Blechhütten

Meine Reise durch Südafrika

Große Autos, viel Grün und Hochhäuser. Das ist also Südafrika, denke ich, als ich in Johannesburg vom Flughafen in die Stadt fahre. Von Deutschland nach Südafrika dauert es zwölf Stunden mit dem Flugzeug. Wenn man in Südafrika ankommt, ist es nicht heiß und stickig wie in manch anderen Ländern Afrikas. Das Klima ist hier ähnlich wie in Deutschland. Nur dass der Sommer an Weihnachten ist und der Winter im Juli.

Am nächsten Morgen fahre ich mit meinen Eltern von Johannesburg nach Kapstadt. Das dauert mit dem Bus 24 Stunden. Kapstadt liegt an der Küste, am untersten Zipfel von Afrika. Viele Touristen kommen hierher. Es gibt schöne Strände. Und ich sehe Seehunde im Hafengebiet schwimmen. Aber für viele farbige Menschen ist es hier nicht so schön. Über 100.000 Menschen leben nicht weit entfernt von den Stränden in einer großen Wohnsiedlung. Diese nennt man hier Township. Das Township hat auch einen Namen: Khayelitsha.

Frühmorgens werde ich von Susanne abgeholt. Susanne ist Sozialarbeiterin bei der Caritas in Südafrika. Wir fahren im Auto nach Süden, Richtung

Khayelitsha. In dem Township wohnen die Menschen in Blechhütten. Wer Glück hat, wohnt in sehr kleinen Ziegelsteinhäusern! Wir begegnen vielen Kindern, die barfuß auf der Straße spielen. Spielplätze gibt es hier keine. Wir kommen zu einem Platz. Bis gestern stand hier eine Blechhütte. Susanne erklärt mir, was passiert ist. In den Hütten



gibt es keinen Strom. Die Oma, die hier gewohnt hat, hatte eine Kerze brennen und ist dann eingeschlafen. Die ganze Hütte und fünf weitere brannten ab. In einer kleinen Blechhütte wohnt die Tochter der Oma mit ihrer Familie. Die

Tochter hat sich schuldig gefühlt, da noch andere Hütten abgebrannt sind, und hat die obdachlos gewordenen Nachbarn aufgenommen. In der Nacht schlafen nun zehn Leute auf dem Boden in der kleinen Hütte. Arme Menschen können von der Regierung ein gemauertes Haus bekommen. Das klappt nicht immer. Aber Susanne wird versuchen, der Familie dabei zu helfen.

Einige der Kinder aus dem Township haben Glück. Die Caritas hat ein Zentrum, in dem die Kinder nach der Schule ein warmes Mittagessen bekommen. Die Sozialarbeiter der Caritas bieten auch Workshops wie Tanzen oder Seilspringen an. Die Kinder lieben das. Dann müssen sie nicht immer auf der Straße spielen.

Ich denke: Südafrika ist ein sehr schönes Land. Aber viele Menschen dort sind arm. Hoffentlich haben es die Kinder im Township mal besser, wenn sie groß sind.

VON UGO UDEMBA



Die Kinder im Caritas-Zentrum



Ich bin die Zweite von links



BUCHSTABEN-SALAT

Finde zehn Tiere, die im Buchstabensalat versteckt sind:

A S P F E R D X R V S
M Q W Y W F Q G A O C
M M H A U G S Q T G H
T T Y F R D I Y T E W
Z Y T F M R I G E L E
M P F E C I R T F E I
A Y V V C O F H U H N
U D G E T K L N C R E
S P C L U Y U Y H E Z
W M L M S G X D S J M
D Z C C W F Q G A O C
B N Q V U G S Q T G H

Treffen sich zwei Hunde im Park. Sagt der eine:

„Ich heiße Arko vom Schlosshof. Und du, bist du auch adelig?“

Meint der andere: „Ja, ich heiße Runter vom Sofa!“

LÖSUNGEN:
Buchstabensalat:
Huhn, Schwein, Igel, Ratte,
Fuchs, Affe, Maus,
Vogel, Pferd, Wurm,
Scherzfrage:
Von einem Muskelkater.

Fragt der Lehrer:
„Wer von euch kann mir sechs Tiere nennen, die in Australien leben?“

Meldet sich Fritzchen:
„Ein Koala und fünf Kängurus.“

Treffen sich ein Walfisch und ein Thunfisch. Sagt der Walfisch: „Was sollen wir tun, Fisch?“

Sagt der Thunfisch: „Du hast die Wahl, Fisch.“

Impressum

Redaktion im Verbund mit dem Magazin Sozialcourage: Christiane Stieff, Gertrud Rogg (verantw.)
Deutscher Caritasverband, Karlstr. 40, 79104 Freiburg
Tel. 0761/200-410, Internetadresse: www.caritas.de
E-Mail: redaktion@caritas.de
Gestaltung: Bianca Malmendier Kommunikationsdesign
Druck: Kaufmann Druck, Lahr

SCHERZ-FRAGE

Wovon träumt eine Katze nachts?



Ein Känguru hüpft durch die Steppe. Da schaut ein kleiner Pinguin aus dem Beutel, wischt sich den Schweiß ab und sagt: „Blöder Schüleraustausch!“

Kommt ein Mann zum Psychiater und sagt: „Doktor, mein Bruder ist verrückt. Er denkt, er sei ein Huhn.“

Doktor: „Warum bringen Sie ihn nicht ins Irrenhaus?“ Darauf der Mann: „Das würd' ich ja gern, aber ich brauch die Eier.“



ACHTUNG KINDERRECHTE!

Ab wann dürfen Kinder Geld verdienen?

Das Jugendarbeitsschutzgesetz verbietet Kinderarbeit bei uns in Deutschland. Das bedeutet allerdings nicht, dass du deiner Mutter nicht beim Ausräumen der Spülmaschine oder anderen Haus- und Gartenarbeiten helfen darfst. Aber Kinder und Jugendliche, die noch in der Schule sind, dürfen keiner Erwerbsarbeit nachgehen. Das heißt, sie dürfen kein Geld verdienen.

Davon gibt es Ausnahmen: Ab 13 Jahren dürfen Kinder, wenn die Eltern einverstanden sind, höchstens zwei Stunden am Tag leichte Arbeiten ausüben, zum Beispiel Zeitungen austragen. Wenn die Eltern einen Bauernhof haben, dürfen Kinder dort höchstens drei Stunden am Tag mitarbeiten. Die Arbeitszeit darf nicht in der Schulzeit liegen.

Ab 15 Jahren dürfen Jugendliche in den Schulferien vier Wochen lang arbeiten, allerdings nicht länger als acht Stunden pro Tag.

Besondere Regeln gibt es für Kinder, die beispielsweise Schauspieler oder Musiker sind. Hier kann der Arbeitgeber eine Sondergenehmigung beantragen.

Calvin und Hobbes von WATTERSON



OP ZIP ZOP ZIP ZOP ZIP ZOP ZIP ZOP ZIP ZOP ZIP ZOP

